

## Wohntürme und Turmburgen in Hessen – ein Überblick

In der Burgenforschung werden verschiedene Typen von Befestigungsanlagen unterschieden. Die folgende Arbeit befaßt sich mit einigen davon in einem überschaubaren Raum. Zuvor soll jedoch geklärt werden, welche Definitionen hier zugrunde gelegt werden. Demnach verstehen wir unter *Turmburg* eine frühe Burganlage auf einer Bergkuppe oder auf einem angeschütteten Hügel (Motte), die mit einem ringförmigen Graben umgeben ist. Es ist ein turmartiges, viereckiges Bauwerk aus Holz oder Stein, eventuell mit Fachwerkbereich. Davon abzugrenzen ist der *Wohnturm*, ein mehrstöckiger, vorwiegend viereckiger Wehrturm als Wohngebäude einer Burg, mit einer Grundfläche von ca. 10 x 10 m bis ca. 15 x 20 m und einer Wanddicke von ca. 2–3 m. Das von *caminata* = heizbarer Raum abgeleitete Wort *Kemenate* bezeichnet ein steinernes Wohnhaus eines Adligen. Kleinere Wohntürme werden verschiedentlich *Kemenaten* genannt. Ein *bewohnbarer Bergfried* hingegen ist ein runder oder mehreckiger Hauptturm einer Burg zur Beobachtung des Umlandes und letzte Zuflucht mit bescheidener Wohnmöglichkeit.

Es ist bemerkenswert, daß die ehemaligen Wohntürme und Turmburgen im Bereich des heutigen Hessen in der Literatur nur sehr wenig beachtet wurden, obgleich es weitaus mehr gab als bisher angenommen. In einer Abhandlung über die systematische und vollständige Erfassung der Burgen in Hessen<sup>1</sup> wurde bemerkt, daß ein Nebenergebnis der Arbeit die besondere Beachtung dieser Wohntürme sei. So wurden inzwischen mehr als 30 Turmburgen und mindestens ebensoviele Wohntürme ermittelt.

Ein erster Hinweis auf diese Bauform erschien 1899 im „Archiv für Hessische Geschichte“ mit einem Bericht von Thomas über die ausgegrabene Turmburg von Eschborn<sup>2</sup>. 1927 erwähnte Behn in den „Nassauischen Annalen“ diese Burg erneut<sup>3</sup>, zusammen mit der Turmburg Dreieichenhain und einem Hinweis auf die Burgendarstellungen auf dem Wandteppich von Bayeux. Eine erste Übersicht versuchte danach 1933/34 Bronner<sup>4</sup>. Außer linksrheinischen, ehemals zu Hessen gehörenden Burgen beschrieb er die vorgenannten Anlagen und dazu die Wohntürme von Heusenstamm, Stein am Rhein, Ober-Rosbach, Rockenberg, Staden, Wölfersheim, Hartershausen und die Burgstätte Beerfurter Schlöbchen unter Bezugnahme auf die Angaben in den Bänden „Kunstdenkmäler im Großherzogtum Hessen“<sup>5</sup>. Der hierbei erwähnte Turm von Geilshausen gehört jedoch zu einer Wehrkirche und war kein Wohnturm einer Burg. In der Arbeit von Bleyl über verteidigungsfähige Wohntürme<sup>6</sup> fehlen die hessischen Anlagen bis auf Eltville völlig, und auch Hinz<sup>7</sup> behandelt sie nur beiläufig. Eine Übersicht über frühe Turmburgen bzw. Motten in Hessen fehlt in dieser Arbeit völlig. Es können ohnehin nicht alle Turmburgen als Motten bezeichnet werden, da viele Steintürme an der Stelle älterer Holzbauten auf gewachsenen Erdhügeln errichtet wurden. Das für die Ringgräben ausgehobene Erdreich wurde dabei zum Anschütten der Wälle verwandt. Es ist kurios, daß Hinz in diesem Zusammenhang lediglich die Turmburg Caldern (Kr. Marburg-Biedenkopf) erwähnt<sup>8</sup>, die weder eine Motte noch ein Donjon war. Dort liegen auf einem steilen Felskegel Fundamentreste einer kleinen Turmburg, die vielleicht ein Fachwerkbereich besaß. Weder die Zeit der Erbauung noch ihre Geschichte und die der Bauherren sind bekannt<sup>9</sup>.

Zu begrüßen ist eine neuere Zusammenfassung von Steinmetz 1989, die allerdings nur einen südhessischen Bereich erfaßt<sup>10</sup>.

Bei der Beurteilung früherer Burgen nach Grabungsberichten sind Irrtümer nicht auszuschließen. Als Beispiel sei die ehemalige Burg Hausen bei Obertshausen südöstlich von Offenbach genannt. 1964 wurden auf der Burgstätte Grabungen ausgeführt,

wobei durch vier Suchgräben die Fundamente eines viereckigen Wohnturmes und der Ringmauer ermittelt wurden<sup>11</sup>. Der hier nach angefertigte Grundriß wurde von späteren Autoren in anderen Publikationen als typisch weiter verbreitet<sup>12</sup> – und ist falsch!

Man hatte im Vergleich zu den bekannten Anlagen Dreieichenhain und Eschborn selbstverständlich einen viereckigen Turm angenommen. Tatsächlich wurde aber bei neueren Arbeiten 1975 das Fundament eines runden Turmes mit ca. 10 m Durchmesser freigelegt, der vermutlich aus der Mitte des 12. Jahrhunderts stammt<sup>13</sup>. Das Fundament eines ähnlichen Rundturmes, vielleicht sogar aus dem 10. Jahrhundert stammend, wurde 1986 mehr zufällig in Nieder-Ohmen bei Alsfeld gefunden<sup>14</sup>. Über diese Anlage fehlen jegliche geschichtlichen Nachrichten. Ein ausführlicher Grabungsbericht steht noch aus.

Unbekannt ist auch die Geschichte der Wohntürme von Hartershausen bei Schlitz und von Holzheim südlich von Bad Hersfeld. Von dem Turm bei Hartershausen, im Volksmund „Alte Mauer“ oder auch „Seeburg“ genannt, hat sich nur noch eine hohe Seitenwand mit sorgfältig behauenen Sandstein-Eckbuckelquadern mit Resten eines Kamins erhalten<sup>15</sup>. Dagegen besteht der Holzheimer Turm mit Eckbuckelquadern<sup>16</sup>, vermutlich aus dem 13./14. Jahrhundert stammend, noch in voller Höhe. Da Holzheim nie zur Abtei Hersfeld gehörte, nimmt man an, daß der Ort reichseigen war. Vielleicht stellten diese beiden Turmburgen Stützpunkte der Kaiser auf ihren Reisen von Frankfurt beziehungsweise Gelnhausen nach Norden dar. Diese Hypothese bedürfte allerdings einer eingehenden Untersuchung.

Viele Wohntürme oder Teile von ihnen wurden in späterer Zeit erweitert, verändert oder in größere Gebäude einbezogen, so daß sie oft nicht ohne weiteres als solche erkennbar sind. So wurden im 19. Jahrhundert in den Turm von Heusenstamm große Fenster eingebrochen und damit die Ansichten des alten Bauwerks stark verändert. Der Schloßbau Leustadt bei Büdingen enthält einen Wohnturm mit ca. 2 m Wandstärke, den man von außen nicht erkennen kann. Niemand vermutet in dem weiß verputzten Herrenhaus von Lengfeld bei Korbach einen ehemaligen Wohnturm, da er verkürzt wurde und große Fenster erhielt. Wahrscheinlich hatte er ursprünglich Ähnlichkeit mit dem Wohnturm im benachbarten Nordenbeck, der noch gut erhalten ist.

In voller Höhe steht auch der Wohnturm der Hersfelder Abtsburg „Eichhof“ aus dem 14. Jahrhundert<sup>18</sup>. Dieser Turm bietet insofern eine Besonderheit, als er einen steinernen Wendeltreppenturm besitzt. Der Ansicht von Backes<sup>19</sup>, daß dieser später angefügt sei, muß widersprochen werden, da keine Anzeichen von nachträglich eingefügten oder ausgehauenen Steinen zu finden sind. Zudem sind aus dieser Zeit Kirchtürme mit gleichzeitig angebauten Treppentürmchen bekannt, so daß der Treppenturm der Burg Eichhof nicht ungewöhnlich ist.

Für kleinere Wohntürme hat sich – wie schon erwähnt – die Bezeichnung „Kemenate“ erhalten. Mehrfach beschrieben wurde die Kemenate von Berneburg bei Sontra<sup>20</sup>. Bei einer fast quadratischen Grundfläche mit 10,4 x 10,6 m Seitenlänge hat der Turm eine Höhe von ca. 14 m bis zum Dachansatz. Die untere Wandstärke beträgt etwa 1,8 m.

Auch der unweit davon liegende kleine Schloßbau Wellingerode<sup>21</sup> war ursprünglich ein Wohnturm mit fast 2 m dicken Wänden. Durch einen 1593 vorgebauten Treppenturm und einen seitlichen Anbau aus dem 18. Jahrhundert wurde er äußerlich völlig verändert.



Abb. 1. „Alte Mauer“ und „Seeburg“, Stadt Schlitz/Vogelsbergkr.



Abb. 2. Wohnturm in Holzheim, Kr. Hersfeld-Rotenburg.



Abb. 3. Ehem. Wohnturm in Lengefeld, Stadt Korbach, Kr. Waldeck-Frankenberg.

Pehla verwendet in seiner Dissertation<sup>22</sup> den Begriff des „bewohnbaren“ Bergfrieds, der für manche Burgtürme sicher seine Berechtigung hat. Folgt man seiner Interpretation, dann läßt sich aber z. B. der rechteckige Turm von Oberreifenberg im Taunus<sup>23</sup> kaum noch als Wohnturm bezeichnen. Mit Abmessungen von 2,8 x 5 m waren die Räume auch für damalige Zeit nicht übermäßig wohnlich.

Aus manchen Turmburgen oder Motten entstanden später Wasserburgen. Viele aber wurden früh aufgegeben und nicht weiter ausgebaut. Die Turmburg bei Obertshausen wurde bereits erwähnt. Unweit davon, bei Hainhausen, lag eine ähnliche Burg, von der man bisher nur wenig weiß. Wer aber kennt schon Hunsckeweide bei Amöneburg<sup>24</sup>, Wüstensachsen in der Rhön<sup>25</sup> oder Grebenhausen südöstlich von Braunfels<sup>26</sup>? Wer hat die ehemaligen Turmburgen Warnsberg, auf einem Hügel bei Lich<sup>27</sup>, oder den Drusenküppel nördlich der Saalburg<sup>28</sup> und den Burgenküppel bei Röllshausen/Schrecksbach<sup>29</sup> im Schwalm-Ederkreis gesehen?

Während die Geschichte der meisten frühen Turmburgen im Dunkeln liegt und oft nur spärliche Funde die einzigen Hinweise geben, ist leider auch die Geschichte mancher großer Wohntürme unerforscht. Bereits vor über 150 Jahren schrieb Friedrich Gottschalck 1815: „Man kann es der deutschen Wißbegierde mit ziemlichem Recht zum Vorwurf machen, daß sie mehr nach dem Äußeren strebt, als nach dem, was ihr im Inneren zunächst liegt, und daß sie oft das Einheimisch-Denkwürdige sorglos übersieht, um jenseits der Grenzen Alles anzustauen“<sup>30</sup>. Es scheint so, als ob dieser Satz auch heute noch manchmal gültig ist.

Eine Auflistung und zusammenfassende Darstellung der ehemaligen Turmburgen und Wohntürme im heutigen Hessen gibt es bisher nicht. Vielleicht kann nach Abschluß und der Veröffentlichung der Gesamterfassung der Burgen in Hessen an eine solche Arbeit gedacht werden. Dabei sind auch einige in den vorstehenden und keineswegs den Anspruch auf Vollständigkeit erhebenden Ausführungen nicht genannte Einzeldarstellungen zu berücksichtigen. Bemerkwerte Angaben über Wohntürme und Turmburgen, auch in Hessen, sowie den richtigen Grundriß der ehemaligen Burg Obertshausen enthält die neu von H. W. Böhme herausgegebene Publikation „Burgen der Salierzeit“, Stuttgart: Thorbecke-Verlag 1991.



Abb. 4. Wohnturm in Nordenbeck, Kr. Waldeck-Frankenberg.

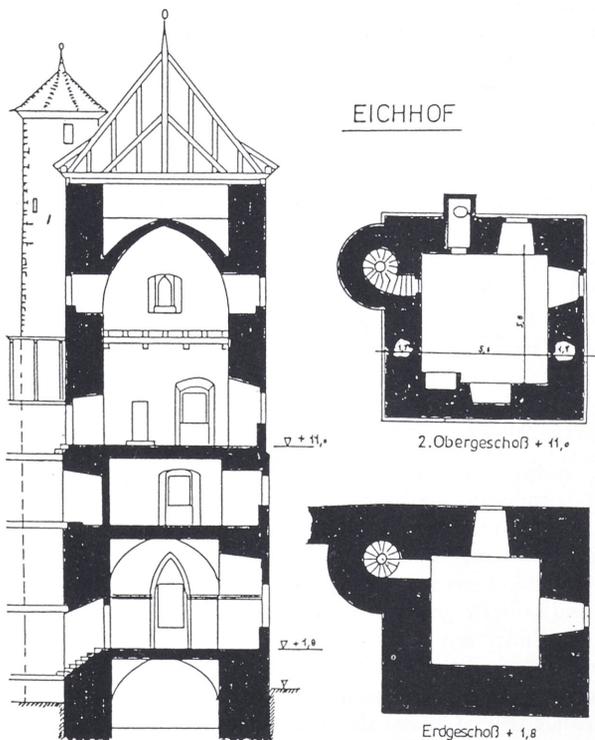


Abb. 5. Wohnturm der Burg Eichhof, Bad Hersfeld.



Abb. 6. Die Kemenate zu Berneburg bei Sontra, Werra-Meißner-Kr.

Anmerkungen

Fotos und Zeichnung vom Verfasser

- <sup>1</sup> R. Knappe, Zur Aufstellung eines vollständigen Katalogs der Burgen in Hessen, in: Burgen und Schlösser 27, 1986, Heft 2, S. 74 f.
- <sup>2</sup> C. L. Thomas, Der Burggraben zu Eschborn, in: Archiv für Hessische Geschichte, NF II, 1899, S. 415 f.
- <sup>3</sup> Fr. Behn, Ottonische Turmburgen im Mittelrheingebiet, in: Nassauische Annalen 48, 1927, S. 31 f.
- <sup>4</sup> K. Bronner, Wohntürme im Volksstaat Hessen, in: Mainzer Zeitschrift 22, 1933, S. 27 f u. 29, 1934, S. 14 f.
- <sup>5</sup> Kunstdenkmäler im Großherzogtum Hessen, Kr. Friedberg, 1895 und Kr. Offenbach, 1885.
- <sup>6</sup> W. Bleyl, Der Donjon, Köln 1973/1981.
- <sup>7</sup> H. Hinz, Motte und Donjon, in: Zeitschrift für Archäologie des Mittelalters, Beiheft 1, Köln u. Bonn 1981.
- <sup>8</sup> Ebda, S. 88.
- <sup>9</sup> R. Gensen, Althessens Frühzeit (Führer zur hessischen Vor- und Frühgeschichte, 1), Wiesbaden 1979, S. 53.
- <sup>10</sup> Th. Steinmetz, Frühe Niederungsburgen in Südhessen und angrenzenden Gebieten, Ober-Kainsbach 1989.
- <sup>11</sup> K. Nabrgang, Die Turmburg Obertshausen (Studien und Forschungen, 11), Frankfurt/M. 1965, S. 305 f.
- <sup>12</sup> Z. B. Freilichtmuseum Hessenpark, Neu-Anspach 1, Schautafel im ehem. festen Haus zu Raubach.
- <sup>13</sup> H. Goldner/W. Ulrich, Die Turmburg im Hain (Führer zu archäologischen Denkmälern in Deutschland, 19), Wiesbaden 1989, S. 250.
- <sup>14</sup> C. Theune/U. Vogt, Die ottonische Niederungsburg in Nieder-Ohmen (Archäologische Denkmäler in Hessen, 73), Wiesbaden 1986.
- <sup>15</sup> C. Fischer, Die alte Mauer bei Hartershausen (Lauterbacher Sammlungen, 70), Lauterbach 1986.
- <sup>16</sup> G. Dehio, Handbuch der Deutschen Kunstdenkmäler, Hessen, bearbeitet von M. Backes, München u. Berlin 1982, S. 445. Die Angabe, daß der Turm um 1500 erbaut worden sei, kann mit Recht angezweifelt werden.
- <sup>17</sup> T. Classen, Der Eichhof, in: Hessische Heimat, Heft 2/3, 1962, S. 5 f.
- <sup>18</sup> Nach einer Aufmaßzeichnung des Staatsbauamtes Bad Hersfeld 1967.
- <sup>19</sup> Dehio (wie Anm. 16), S. 45.
- <sup>20</sup> E. Wenzel, Das Dorf Berneburg und seine Kemenate, in: Das Werratal 4, 1927, S. 2–4 und 17–20.
- <sup>21</sup> Dehio (wie Anm. 16), Mitterode, S. 629.
- <sup>22</sup> H. K. Pehla, Wohnturm und Bergfried, Dissertation TH Aachen 1974, S. 342 f.
- <sup>23</sup> F. Luthmer, Die Bau- und Kunstdenkmäler Reg.-Bez. Wiesbaden, Bd. 2, 1905, S. 193.
- <sup>24</sup> A. Schneider, Die Wüstungen der Gemarkung Rüdighem, Amöneburg 1989, S. 254 f.
- <sup>25</sup> Dehio (wie Anm. 16), S. 947.
- <sup>26</sup> W. Funck, Aus der Geschichte Altenkirchens, Altenkirchen 1983, S. 45.
- <sup>27</sup> A. Wagner, Lich – Vergangenheit und Gegenwart, Lich 1951, S. 57.
- <sup>28</sup> H. Gensicke, Heimatadreßbuch des Kreises Usingen, Usingen 1962, S. 2.
- <sup>29</sup> G. Landau, Beschreibung der wüsten Ortschaften im Kurfürstentum Hessen, Kassel 1858, S. 138.
- <sup>30</sup> Fr. Gottschalck, Die Ritterburgen und Bergschlösser Deutschlands, Halle 1815, Bd. 1, S. 32.